Pariser
Damenkleider-Magazin.

Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Tapisserie- und Tambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 10. October-Lieferung. 1850.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 10. enthaltenen Patronen.

Nro. 1. **Mantel-Muster.** a. Oberes Vordertheil, b. unteres Stück am Vordertheil, c. unterstes Stück am Rückentheil, d. Hälfte des Krägchens. Die übrigen Theile folgen im November-Hefte, um noch ein Visiten-Muster geben zu können, das so vielfach gewünscht wurde.

Nro. 2. 7 Buchstaben in verzierter Schrift zum Hochsticken in Weißzeug, Taschentücher ꝛc. ꝛc.

Nro. 3. Zeichnung oder Modell neuester Art zu einem **Visitenkarten-Halter** oder **Wandtasche.**

Nro. 4. Dessin zum Häkeln im viereckigen Häkelstiche zu **Obstservietten** ꝛc. ꝛc. oder auch zu **Unterlagen** mit Wolle oder Seide auf Stramin (Canavas) (in Wolle oder Seide).

Nro. 5. Zeichnung zum Sticken einer **Herrn-Hausmütze (Kappe).**

Nro. 6. Abbildung eines Dessins zu einer Strickarbeit für **Sophakissen, Oreillers** ꝛc. ꝛc.

Nro. 7. Muster zu einem **Pardessus (Manteau Irène).** 1. Hälfte des Rückens, 2. Vordertheil, 3. vorderes Unterstück, 4. Rücken-Unterstück.

Nro. 8. Modell des **Pardessus.**

Nro. 9. Hälfte eines **Hutstülps.**

Nro. 10. Modell eines **Mantelet.**

Nro. 11. Modell einer **Visite.**

Nro. 12. Zeichnung zu **Stickereien,** Besatzen in Litzen als Verzierung.

Nro. 13. **Modebild.** Figur in Mantel.

Beschreibung der Patronen.

Nro. **1.** besteht aus den Mustern eines **Mantels**, dessen Form gewiß allgemein beliebt werden wird, da sie sehr praktisch und für eine strengere Kälte sehr zweckmäßig ist. Der Mantel ist sehr lang und vollkommen; nicht wie die so kleinen Ueberwürfe vorigen Jahrs, welche oftmals nicht genug Schutz boten. In 7 Theilen bestehen die Muster, wovon wir aber in dieser Lieferung nur 4 geben konnten, um die 2te Seite des Bogens noch zu einer Visite benützen zu können; das nächste Heft, welches in wenigen Tagen folgen wird, liefert die noch fehlenden.

a. das obere Vordertheil, b. das untere Stück am Vordertheil, welche dann, wie wir bezeichneten, aufeinander gesetzt werden müssen. Die Rückseite des Mantels hat 3 Theile. Ein unteres Rückenstück, wovon unter c. die Hälfte gegeben, dann ein mittleres, welches den 2ten Châle-Kragen bildet. f. die Hälfte davon. Unter e., das oberste Rückentheil, wird der zweite Châle-Kragen befestigt. Diese beiden laufen vornen auf einander. Daran setzt man dann g. das kleine Stück glatt an, dieses bildet vollends das Aermelchen. Wir gaben am obern, wie am 2ten Rückentheile (Striche) Linien an, welche bedeuten, daß Falten gelegt werden müssen. Der obere hat 1 Falte, der 2te Theil hat 3 Falten. Das Krägchen d. (die Hälfte) steht sehr gut, ist hinten gerade und vornen eckig. Unser Modell war aus grauem Damentuch, gefüttert mit grauem Gros de Naples, wattirt, hübsch in kleinen Streifen abgenäht; ausgeputzt war es rings um mit 2 Reihen Seidegalonen von gleicher Farbe.

Nro. **2.** enthält 7 Buchstaben in verzierter Schrift zum Hochsticken in Weißzeug, Taschentücher. Die einfachen Linien werden kordonnirt, die Blättchen hochgestickt zum Theil gespalten, und auch ganz.

Nro. **3.** gibt die Zeichnung oder das Modell einer neuen Art **Wandtaschen zu Visitenkarten** (oder **Haltern**). Vorerst schneide man sich die Form ganz genau in Kartenpapier, oder dünnem Pappendeckel aus, dann überziehe man sie mit hochrothem Sammet; an den äußern Zacken hat man sich sehr in Acht zu nehmen, daß diese schön glatt und rund bleiben. Nachdem man den Sammet an den Bogen außen auf die linke Seite umgebogen hat, überziehe man diese auch mit hübschem Papier oder Sarsenet oder Seidenzeug. Um das Täschchen anzuordnen, schneide man ebenfalls in dieser Form ein Kartenpapier aus, überziehe es mit Sammet und als Verzierung pappe man darauf Goldbördchen in Form von Stäbchen, nach gegebener Zeichnung; man könnte auch eine Stickerei dazu anordnen in Perlen oder mit Seide. Oben wird hinten ein Band angeklebt zum Aufhängen.

Nro. **4.** liefert ein Dessin zum Häkeln im **viereckigen Häkelstiche** zu einer Obstserviette oder sonst beliebigen Unterlage. Man kann die Zeichnung aber auch sehr gut in Wolle oder Seide auf Stramin ausführen, und zu einer Unterlage gebrauchen. Etwa hochroth gestickt mit Wolle auf grau oder schwarz nähme sich gut aus, oder blau auf braun.

Nro. **5.** ist ein Theil mit einer Zeichnung zu einer **(Kappe) Herrn-Hausmütze.** Fünf solcher Theile bedarf man zu einer Kappe. Diese ordne man nach Belieben in Sammet, Thibet oder Caschmir an, und sticke mit Litzen oder Goldfaden die Zeichnung darauf. Man verfahre dabei, wie folgt. Nachdem man sich 5 solcher Theile geschnitten und hübsch zusammen genäht hat, trage man sich nun die Zeichnung erst darauf über, und sticke oder führe sie aus, damit sie an der Bordüre fortläuft. Auf die Nathen setze man auch Goldschnürchen, oder Litzen, was man eben zur Stickerei hat. Mit Seidezeug

füttere man die Mütze, und setze oben ein Schnürchen mit einer Quaste an.

Nro. **6.** ist das Dessin zu einer **Strickarbeit**, deren Beschreibung unter den Miscellen folgt.

Nro. **7** liefert die Muster eines sehr hübschen **Pardessus** (Manteau Irène). Aus 4 Theilen besteht es, 1. die Hälfte des Rückens. An diesem ist eine Art Aermelchen angeschnitten, welches dann an das Vordertheil genäht wird, 2. das Vordertheil, 3. das Stück, welches an das Vordertheil genäht wird, gerade wie wir mit Strichen auf dem Bogen bezeichneten, 4. das Stück, welches an das Rückentheil gesetzt wird, und auch wieder, wie wir bezeichneten. Das untere Stück am Vordertheil wird ein wenig in Fältchen (oder wie man sagt angegangen) an das obere Theil gesetzt. Die beiden untern Theile sind durch eine Nath vereinigt. Das Aermelchen wird nicht zusammengenäht. Aus Tuch, Caschmir, Sammet ꝛc. ꝛc. kann dieses Muster angeordnet werden. Mit Seide-Galonen oder Atlas-Bändchen werden dieses Jahr die Ueberzieher ꝛc. ꝛc. sehr viel verziert, oder auch mit kofferirten Wollspitzen.

Vornen herunter werden Haften und Haken oder Knöpfe angebracht.

Das Futter wird wattirt, hübsch fein in kleinen Zacken abgenäht.

Nro. **8.** stellt das Modell dar, nach den so eben gegebenen Patronen.

Dasselbe war aus feinem grauem Damentuch angeordnet, mit grauer Marceline gefüttert, hübsch abgenäht und mit 2 Reihen schmalen gezäckelten Atlas-Bändchen nebst einer breiten façonnirten Atlas-Band-Rüsche verziert. Oben herum und vorn herunter lief dieser Besatz auch. Das Pardessus hat ein sehr niedliches Aussehen, kleidet äußerst gut, und liegt auch angenehm.

Es ist ein Mittelding zwischen leichten Sommeranzügen und Mänteln, und kann daher sehr empfohlen werden.

Nro. **9.** gibt die Hälfte des Vorderstülps zu einem **Capote-Hute.** Die Form ist ganz neu und nach dem Modelle eines sehr eleganten weißen Stripphutes, welcher vorn herum am Stülpe 3 Reihen Blonden gesetzt hatte, wie auch wieder oben am Kopfe dem Boden zu. Auch das Hinterstülpchen hatte 3 Reihen Blonden als Verzierung.

Der innere Ausputz bestand aus Tüll mit grünen Perl-Bouquetchen. 5 Reihen Fischbeine hatte der Hut. — Sehr breit soll diesen Winter wieder die Form der Hüte seyn. In unserer nächsten Lieferung, welche schnell folgen wird, werden wir noch einige andere Formen erscheinen lassen.

Nro. **10.** ist das Modell eines sehr praktischen **Mantelet.**

Dasselbe war aus rehfarbenem Damentuch angeordnet, mit ähnlichem Seidefutter ebenfalls wattirt und abgenäht.

Es hatte eine Art Kragen und Aermelchen, ein hübsches Krägchen und war auch mit einem Besatze in schmalen Bändchen versehen. Sehr gut läßt dasselbe, und ist auch leicht anzuordnen.

Nro. **11.** gibt das Modell einer **Visite** in schönem reichem Seidesammet. Dieselbe hat eine Art Garnitur oder Volant, auf welche eine breite Spitze gesetzt, und worauf noch eine sehr hübsche Posamentir-Arbeit angebracht ist. Diese Visite hat ein sehr reiches Aussehen, so einfach auch die Muster davon sind, wozu hauptsächlich der Ausputz viel beiträgt.

Nro. **12.** liefert die Zeichnung zu einem **Besatze** mit Litzen und Tüll auf Visiten ꝛc. ꝛc.

Nachdem man die Zeichnung auf den Stoff übergetragen, legt man schwarzen Tüll auf, setzt dann die innern Reihen Litzen darauf, und die äußern haben den Anschein, als faßten sie den Tüll ein.

Diese Art von Ausputz sieht sehr reich aus, und ist keineswegs schwierig auszuführen.

Nro. **13. Modebild,** trägt einen Mantel nach den Mustern von Nro. **1.** in schwarzem Caschemir mit königsblauem

Gros de Naples Futter, mit Galonen-Besatz. Hut in grauem glacée Stoff, mit Blonden-Ausputz und einem hochrothen Rosen-Bouquet.

Kleid von Venetiana-Stoff mit glattem Schrägen-Besatz.

Regenschirm von dunkelbrauner Farbe.

Modebericht.

Schon wieder beklagen wir das Scheiden der herrlichen Sommertage; empfindlich berührt uns die rauhere Witterung und mahnt uns nur gar zu sehr an das rasche Nahen des Winters, zugleich aber auch noch an die damit verbundenen neuen Sorgen und Mühen.

Zu unserer hauptsächlichsten Aufgabe machen wir es uns daher heute, Ihnen meine liebenswürdigen Leserinnen, dieselben bestmöglichst beseitigen zu helfen, da wir Ihnen so gerne einige Genugthuung geben möchten für die Geduldsprobe, welche sie durch das verspätete Erscheinen unsrer Lieferung zu erstehen hatten. Wir geben uns der Hoffnung hin, Ihre Wißbegierde so ziemlich befriedigen zu können, indem ein glücklicher Zufall, oder vielmehr die Gefälligkeit des Besitzers einer unserer ersten rühmlichst bekannten Magazine hier, uns in die Möglichkeit versetzte, Sie nicht nur mit den dieses Jahr Mode werdenden Stoffen, sondern auch schon mit den dazu angekommenen Modellen näher bekannt zu machen.

Lenken wir nun vorerst unsre Aufmerksamkeit auf das Wesentlichste, nämlich die Stoffe.

Sehr schöne Stoffe sahen wir zu Mänteln, als Damentuch, meist einfärbig in den hübschesten Farben, namentlich grau, rehfarb, königsblau ꝛc. ꝛc.

Flanelle jeder Art und Woll-Atlas. Ferner trafen wir eine unübertreffliche Auswahl in Kleiderstoffen; zu den Elegantesten (für große Toilette) bezeichnete man uns die Gros de Chine, Damast, das Kleid von 44 fl. bis 120 fl. Die Satins à la Reine mit Dessin, die Satins de Laine (glatt) in den mannigfaltigsten Farben.

Sehr elegant sind ebenfalls die Caschemirs poudrés à soie (mit Seide gepudert), ein neuer Stoff in Wolle und Seide, woran die Seide den Puder bildet.

Sodann Barpoors façonnés, französischer Stoff, aus Caschemir, Wolle und Seide, in abgepaßten Kleidern (Das Kleid 28 bis 32 fl.) Weniger kostbar (billiger) sind die Tunisiennes aus Wolle und Seide croisée, das Kleid von 18 bis 20 Gulden.

Nach diesen kommen die Venetiana's, für Halbtoilette ein sehr hübscher Stoff (das Kleid zu 15 fl.); ein englischer Stoff aus Seide und Wolle in straminartiger Weberei, sowohl ganz glatt, als auch in Streifen, und hat ein Aussehen wie Seidestoff.

Zuletzt erwähnen wir noch für gewöhnlichere Toilette der Orleans, Plaids, der Flanelle, glatt und mit Dessin, der façonnirten und gestreiften Thibete.

Nebst den Stoffen bemerkten wir daselbst Long-Châles (als Besatz für Mäntel), äußerst geschmackvoll durchaus gewirkt, von 48 fl. bis 140 fl.

Wollene sogenannte Teppich-Châles, einfärbig, mit einem bunten Streifen, grau mit blau, von 8 bis 17 fl.

Aeußerst niedliche Colliers en Chenille werden nun anstatt der Hals-Bänder getragen, blau mit Weiß, hochroth, grün ꝛc. ꝛc.

Cachemir-Colliers (eine Art

Shäwlchen), an beiden Enden gestickt mit bunter Seide à 2 fl. 36 kr.

Auch Caschemir-Tüchlein, 4eckig, in den hübschesten Farben.

Sehr mannigfaltig, verschieden, aber auch mitunter äußerst praktisch waren die Mantel-Modelle angeordnet. Wir bemerkten unter andern einen schwarzen Atlas-Mantel, ziemlich groß und weit, mit einer Art Aermel und mit Posamentir-Verzierung ringsum, welche ausnehmend geschmackvoll und reich aussah; dessen Muster werden wir in einem unserer nächsten Hefte geben, indem sie in jedem Stoffe sich hübsch anordnen lassen; ferner einen grauen Mantel aus Caschmir mit röthlicht grauem Flanell gefüttert, anstatt eines Krägchens war eine Kapuze angebracht; der Ausputz bestand aus seidenen, 1 schwachen Centimetre breiten Litzen von gleicher Farbe. Aus drei Reihen bestand die Litzen-Verzierung, wovon die mittlere nicht ganz glatt, sondern je 3 Centimetres von einander in kleinen Fältchen angesetzt war. Die Kapuze war nicht gefüttert. Sodann einen königsblauen Sammet-Mantel (Paletotartig), hinten glatt mit Aermeln und einem Besatze von 8 Reihen gezäckelten Atlas-Bändelchen, welche von der 4ten Reihe nach innen an, immer schmäler wurden. Vorn herunter waren gestickte Knöpfchen, bis ganz ans Ende hinab angebracht. Einen königsblauen Mantel aus Damentuch mit Flanell gefüttert (in grau mit blauen Punkten). Die Form hinten ebenfalls Paletotartig, rund herumlaufend und vom Rücken noch ein Stück über den Arm herfallend. Vornen auf dem Vordertheile noch ein Besatz bis zur Hälfte herablaufend, woselbst kleine Täschchen angebracht waren. Der Ausputz bestand aus blauen Galonen.

Noch verschiedene andere Mäntel, deren Form zwar nicht dieselbe ist, aber welche doch so ziemlich Aehnlichkeit miteinander haben und nur hinsichtlich ihres Stoffes und Ausputzes verschieden sind. Auch die Pardessus dürfen wir nicht vergessen, denn wir sahen dieselben ebenfalls in geschmackvollster Auswahl; eines aus weißem Caschmir mit rothen Streifen aus Woll-Plüsch, was äußerst reich aussah. Leider ist der Wollplüsch eine zu theure Sache in unserm Lande und muß daher durch etwas anderes ersetzt werden. Einen mittel-blauen Ueberwurf (Sorti de Bal), kleines Mäntelchen mit Krägchen, weiß seiden gefüttert und mit einer Verzierung in weißen seidenen Litzen in einer reichen Zeichnung und weißen seidenen Schnüren mit hübschen Quasten.

Eine weiße Caschmir-Visite, weiß seiden gefüttert (wattirt), äußerst fein abgenäht, mit kofferirten Fransen und einer Stickerei-Verzierung in Litzen und mit dem Plattstiche. Eine Atlas-Visite, schwarz mit kofferirten schmalen Spitzen und Posamentir-Besatz.

Eine ganz einfache Visite mit Aermeln, Lama genannt, in grauem Flanell mit Wollplüsch besetzt.

Unter den Visiten bemerkten wir ferner noch eine äußerst geschmackvoll und reich angeordnete in schwarzem Seidesammet (wattirt), gefüttert mit schwarzem Seidestoff, und mit einer Possamentir-Verzierung und breiten Wollspitzen garnirt; wie auch eine von schwarzem Atlas, ebenfalls wattirt und mit schmalen Wollspitzen besetzt in mehreren Reihen. In unserm nächsten Hefte werden wir eine weitere Beschreibung folgen lassen, besonders auch unsre Aufmerksamkeit noch den Hüten und Kleidern zuwenden, was wir heute unterlassen, um den Wünschen mehrerer unserer Freundinnen noch entsprechen zu können, und auch eine Musterung im Gebiete weiblicher Arbeiten zu halten.

Unter den verschiedensten Arten von Häkelarbeiten ist etwas Neueres wieder, das Häkeln über Schnüre in bunten Dessins aber, worunter namentlich hübsche Lampenteller, Tischplättchen, Kappen für Herrn und Knaben.

Dieselben werden jedoch noch sehr viel in gepreßtem Sammet gemacht,

worauf dann das eingepreßte Dessin in Litzen oder Schnürchen von Gold oder Silber genäht wird.

In dieser Art werden alle möglichen Gegenstände angeordnet, Sophakissen, Fensterkissen, Fußschemelchen, Fauteuils, Tisch-(Ueberzüge) Decken ꝛc. ꝛc. Sehr beliebt sind auf's Neue wieder die Arbeiten mit erhabener Stickerei, namentlich zu Sophakissen, auf Canavas, woran die Blumen oder Früchte erhaben gearbeitet, die Blätter aber mit dem Kreuz- oder Perlen-Stiche genäht sind. Modern sind neben den Glockenzügen aus böhmischen Glas-Perlen nun auch wieder die auf Seidestramin genähten, deren wir wunderhübsche in letzterer Zeit angeordnet fanden.

Auch äußerst niedliche Tischdecken sieht man auf Stramin mit dem Kreuz- oder Perlenstiche angeordnet. Die böhmischen Glasperlen werden zu den verschiedensten Gegenständen nun angewendet; in neuester Zeit verfertigt man auch Tischplättchen davon nach einer Zeichnung arbeitend, rund und viereckig. Wir werden in einer unserer nächsten Lieferungen ein Dessin nebst Beschreibung hiezu erscheinen lassen. Auch der noch nicht lange aufgekommene Roßhaar-Stramin scheint immer mehr und mehr in der Gunst zu steigen. Man sieht äußerst hübsche Taschen, Portemonnaie's, Brieftaschen, Cigarren-Etuis davon angeordnet.

Zu Lampentellern hat man auch sehr viel die weißen lakirten Blechstramin-Plättchen, welche dann mit einer Stickerei in Wolle oder Seide versehen werden, sehr niedlich aussehen und auch dauerhaft sind. Allerliebst sehen die Arbeits-Körbchen von sogenannten Kunstbrillanten aus, welche in den verschiedensten Formen zu treffen sind. Der Boden derselben wird mit einer hübschen Stickerei versehen, auf Seidestramin mit Perlen, oder auch ganz in Perlen. Unter den Geldbeuteln herrscht eine so große Mannigfaltigkeit, daß wir nur des hauptsächlichst Modernsten erwähnen können; und dieß sind die Beutel in Seide mit buntem Dessin gehäkelt, wobei namentlich der Goldfaden die Hauptzierde ist. Blos Eine Seite wird fest mit einem bunten Dessin und mit 2 Ecken gehäkelt, und von da an arbeitet man dann mit einer einfachen Farbe à jour die beliebige Länge des Beutels fort, zieht dieses Ende dann zusammen und näht eine hübsche Quaste an. Die andern 2 Enden erhalten blos kleine bunte übersponnene Eicheln Allerliebst sind die runden kleinen Geldbeutelchen, mit Stahl- oder Silberschlößchen, welche äußerst zierlich in Häkelarbeit angeordnet werden können und zu welchem Zwecke wir mit Nächstem ein Dessin nebst Anleitung geben werden.

Beinahe vergessen hätten wir der immer hübsch und elegant aussehenden Arbeiten in Papierstramin, wobei namentlich wieder neu aufgekommen sind die Dessins oder Stickereien mit Perlen und Chenillen, was hauptsächlich zu Wandkörben, Brieftaschen, Visitenkarten-Haltern, Mappen ꝛc. ꝛc. sehr hübsch läßt. Auch die Leder-Arbeiten sind noch gesucht, besonders zu Mappen, Schuhen mit Litzen oder Seidestickerei und neuerdings Vor- oder Ueberärmelchen für Damen an den Schreibtisch, welche ein äußerst zierliches Aussehen haben. Wir behalten uns vor, in Bälde unsern Bericht fortzusetzen, indem wir die Hoffnung haben, aus den verschiedensten Quellen mit Neuem wieder versehen zu werden.

Anmerkung der Redaktion. Das in unserm Berichte gerühmte Magazin ist das der Herren **Bilfinger** und **Hörner**, bei welchen Alles von uns Beschriebene zu sehen und zu haben ist, und bei welchen auch von Auswärtigen Bestellungen nach den von uns bezeichneten Gegenständen, wie auch nach spätern noch zu erscheinenden Mustern gemacht werden können.

Miscellen.

Beschreibung der Strick Arbeit Nro. 6.

Vor mehreren Jahren schon sah man dieses Dessin ausgeführt an Kinderkittelchen ꝛc. ꝛc. Neuerdings aber benützt man es zu Sophakissen, Oreillers ꝛc. ꝛc. Wir sahen ein ähnliches in hochroth und weiß, die Arbeit wird in Streifen ausgeführt. Ein hochrother, ein weißer.

Man fange von hochrother Wolle 10 Maschen an (mit 2 Nadeln stricke man vorerst) und stricke auf der rechten Seite recht, und auf der linken Seite links; im Ganzen 6 Nadeln, richte es aber so ein, daß man die 6 Nadeln mit Linksstricken endigt, dann stricke man 5 rechte, und nun nehme man eine 3te Nadel, hebe (ohne zu stricken) 4 Maschen auf dieselbe, trage sie hinter die Nadel mit den 5 abgestrickten Maschen, und stricke die letzte Masche auf der Nadel vollends, dann drehe man um, nach der ersten Masche stricke man von den 5 gestrickten nur 4, die letzte (die 5te) muß bleiben (aber links natürlich), und dann stricke man die abgehobenen 4 Maschen und die letzte der andern Nadel.

Hierauf wird wieder 6 Mal darüber gestrickt und auf die nämliche Art verfahren, so fortgearbeitet, bis man die zu wünschende Länge hat. Anstatt die Streifen zusammen zu nähen, kann man einen an den andern stricken, nämlich, wenn man den 2ten Anfang immer zu der letzten Masche auf der einen Seite des Zöpfchens, vom erst gestrickten Streifen, mitstrickt, sodann bei dem 3ten Streifen das Zöpfchen vom zweiten u. s. f.

Zwetschgen-Gesälz. Recht reife, süße und weiche Zwetschgen reibe man mit einem Tuche ab, steine sie aus und koche etwa 4 Pfund Zwetschgen mit ½ Pfund grobgestoßenem Zucker sorgfältig, bis sich kein Saft mehr auf der Oberfläche des Gekochten zusammenzieht.

Zwetschgen-Gesälz mit Birnen. Man thue die Steine heraus, schäle die Zwetschgen und nehme eben so viel Birnen, schäle diese auch und schneide sie in Schnitze; dann gieße man Obstmost daran, koche sie bis sie halbweich sind, thue die Zwetschgen und etwas Zimmt und Nelken dazu, und koche alles zusammen behutsam auf Kohlen dick ein.

Quittenschnitze. Die Quitten schäle und reinige man vom Kerngehäuse, schneide sie zu dünnen Schnitzen und siede sie im Wasser halbweich und lasse sie auf einem Tuche abtrocknen; dann lege man sie auf eine Platte. So viel die Quitten wägen, nehme man auch Zucker, läutre ihn, gieße ihn an die Schnitze und lasse sie über Nacht daran stehen. Den andern Tag koche man die Schnitze mit dem Zucker noch vollends weich ein, und bewahre sie dann sorgfältig auf.

Feinere Art Apfelkuchen. Die Aepfelschnitze werden auf Butterteig gelegt, ⅛ Pfund Butter leicht gerührt, 3—4 Eier und 2 Eßlöffel voll Mehl dazu genommen, das Weiße zu Schaum geschlagen, Zucker, Zimmt und etwas gestoßene Mandeln damit vermischt, dieses Alles über die Aepfel gegossen, Butter darauf geschnitten und gebacken.

Quitten-Compote. Man schäle 4 Birnquitten, schneide sie in 2, oder wenn sie groß sind, in 4 Theile, und reinige sie vom Kernhause, dann werden sie halbweich im Wasser gesotten. Nun setze man 2 Schoppen weißen Wein mit ¼ Pfund Zucker, einem Stückchen Zimmt, etwas Nelken und Citronenschale übers Feuer; den Wein schäume man gut ab, lege die Quitten sammt den in ein Tüchlein gebundenen Kernen hinein und lasse

sie, wie Schnitze, langsam vollends weich kochen.

Haselnuß-Küchlein. Zwei Eiweiß werden zu Schnee geschlagen, 12 Loth Zucker, ⅛ Pfund rohgestoßene Mandel und ⅛ Pfund gestoßene Haselnüsse dazu genommen, mit ganz wenig Mehl zu einem Teig gewirkt, zu Küchlein gemacht und in einem nicht zu heißen Ofen gebacken.

Bügeleisen vom Roste zu befreien. Man schmiert sie, wenn sie recht heiß sind, gut mit weißem Wachse ein und reibt sie dann mit einem wollenen Lappen tüchtig ab.

Kitt um den Ofen zu verschmieren, wenn da oder dort der Rauch herausdringt. Man nehme gewöhnlichen ziemlich dicken Sirup, rühre feinen weißen Sand darunter, bestreiche mit dieser Masse die rauchenden Stellen ziemlich dick, und drücke dieselbe gehörig auf.

Das Waschen mit Soda. In neuerer Zeit wird Soda beim Waschen angewendet, weil Seife und Zeit dadurch erspart wird. Man seift nämlich nicht Stück für Stück ein, sondern nur die allerschmutzigsten Stellen werden mit Seifenbrei eingerieben; dann wird eine Auflösung von Soda gemacht. Zu 50 Pfund Wäsche rechnet man ½ Pfund Soda. Man bringt die Soda in einen Kübel und gießt heißes Wasser darüber; hat sie sich in diesem ganz aufgelöst, so schüttet man noch so viel Wasser dazu, bis es sich wie eine Lauge anfühlt, und die Wäsche wird, wenn es etwas erkaltet ist, nach und nach darein eingeweicht. Etwas Lauge kann noch zugegossen werden; die Unschädlichkeit der Soda für die Wäsche ist erprobt. Die übrige Behandlungsart der Sodawäsche ist wie die der andern.

Offene Korrespondenz.

Frau Emilie H. in Frkt. Freundlichen Dank für Ihr wohlwollendes Schreiben und so rege Bemühungen in unserm Interesse. Sie werden in unserer heutigen Lieferung die Ihnen wohl bekannte Arbeit finden, wofür wir Sie unserer dankbaren Gesinnungen hiemit versichern.

Frl. Lili B. Stuttg. Zwei Ihrer Wünsche werden Sie erfüllt finden. Sollten Sie nicht schon Stoff haben zu Ihrem Gewünschten, so rathen wir Ihnen Sammet oder Damentuch, mit Ausputz in Galonen, oder Wollspitzen mit einer Posamentir-Verzierung. Das Muster kleidet sehr gut, namentlich jüngere Personen. Ein Dessin zu der Glas-Arbeit wird folgen, wie auch ein Modell ähnlich Ihrer 4ten Bitte.

Einer Abonnentin in Biberach. Auch Ihre Bitten werden wir bestmöglichst zu berücksichtigen suchen.

Miss W. an Subscriber. Heidelberg. The design will be arranged, but we cannot promise its insertion so soon as the time specified.

Miss Emilie H. Frf. Is thanked for her kind consideration, and may be assured that the pattern required will be inserted at the very earliest convenience.

Frl. Eleonore. Augsburg. Leider erst im nächsten Hefte, welches jedoch schon in 8 Tagen erscheinen wird, kann Ihren Wünschen entsprochen werden.

Alla Signora Sch. Ginèvra. Per regalare a vostro fratello, ricamategli un gilet, fategli un borsellino, un berretto, od un paio di cinghie.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Ein Waffenstillstand.

(Fortsetzung.)

Stillschweigend begleitete ich meinen Freund, der ohne ein Wort zu sprechen, unserer Wohnung zueilte. In seinem Zimmer angekommen winkte er mir mit der Hand mich zu setzen, warf sich in einen Lehnstuhl, wo er längere Zeit die Augen fest geschlossen, den Kopf auf die Brust herabgesenkt, mit verschränkten Armen, ohne sich zu bewegen, sitzen blieb. Wenn nicht das heftige Wogen seiner Brust mir gezeigt hätte, daß er lebe, so würde ich geglaubt haben einer Marmorstatue mich gegenüber zu befinden, so bleich war sein Antlitz geworden, so gespensterhaft sah er aus. Ich störte ihn absichtlich nicht, sondern ließ ihn gewähren. Plötzlich sprang er auf und trat, die Hand nach mir ausstreckend, mit feierlicher Miene auf mich zu.

„Ich weiß, Du bist mein Freund," sprach er, „und ich kann mich auf Dich verlassen, wie auf mich selbst. Versprich mir also mit Hand und Ehrenwort, daß Du genau das thun willst, um was ich Dich jetzt bitten werde."

„Wenn Du nicht verlangst, daß ich Dich tödten soll," versetzte ich, um ihn durch scherzenden Ton wieder etwas mehr zu sich selbst zu bringen, „so verspreche ich es Dir; denn ich bin überzeugt, daß Du nichts Unehrenhaftes von mir verlangst. Was soll ich also thun? Sprich!"

„Morgen wird der General von O. wieder in die Reihen der Gesunden einrücken. Meine Rücksichten gegen ihn haben also ihr Ende erreicht, — aber meine Stellung zu ihm ist eine andere geworden. Ich liebe seine Nichte — und zwar mehr als mein Leben. Mein höchstes Glück wäre, sie mein — mein auf ewig zu nennen. —"

„Und da soll ich wohl den Brautwerber machen? Mit größtem Vergnügen;" erwiederte ich, Albert absichtlich nicht verstehend, um ihn in seiner Aufregung etwas herabzustimmen.

„Laß den Scherz jetzt," versetzte er kalt, aber entschieden; „mein Entschluß ist gefaßt und Nichts vermag mich davon abzubringen. — Ein Ausweg steht mir noch offen, der sich mit meiner Ehre verträgt, und diesen will ich einschlagen, um mir die Möglichkeit eines Glücks zu erhalten, das meine ganze irdische Seligkeit in sich schließt."

„Nun! so laß hören, was ich dabei thun kann!"

„Ich habe Dir bereits mitgetheilt, daß ich in der Behauptung, welche den

General veranlaßte, mich Lügen zu strafen, Unrecht hatte. An mir ist es zuerst ihm zu erklären, daß ich mich geirrt habe. Vielleicht findet er sich dann selbst veranlaßt, sein Bedauern über die Art und Weise, wie er sich geäußert, auszusprechen. — Wenn nicht, — so thut er es vielleicht, wenn man ihn dazu auffordert, — ihm Vorstellungen macht. — Du siehst, daß es sich um eine sehr delicate Sache handelt, die man nur einem bewährten Freunde anvertrauen kann; — denn wäre seine Nichte nicht, so würde ich mich, bei Gott! dazu nie verstehen!" setzte Albert, mit einer plötzlich aufflammenden Röthe im Gesichte hinzu.

„Ich werde ganz in Deinem Geiste handeln," sagte ich, die unglückliche Lage meines Freundes vollkommen fühlend; „ich werde nichts unversucht lassen, die Sache auf eine beide Theile befriedigende Weise auf friedlichem Wege beizulegen."

„Sollte er aber die von mir verlangte Genugthuung ablehnen, so —"

„Nun?"

„So bleibt nichts übrig, als die Waffen zwischen uns entscheiden zu lassen. Mag dann mein Herz brechen, die Ehre geht vor Allem. Die Abwesenheit der Damen gibt uns Gelegenheit, die Sache ganz geräuschlos abzumachen. Beeile Dich daher, ich bitte, Dich zum General zu verfügen. Du rufst ihm meinen Namen und die Scene auf dem Dampfboot in's Gedächtniß; sagst ihm, welche Reisen ich um seinetwillen gemacht und daß ich mich überzeugt habe, mit meiner Behauptung hinsichtlich der russischen Postillone im Irrthum gewesen zu seyn, daß ich mich hier befinde, und ihm diese Erklärung mit Vergnügen persönlich geben werde, dagegen aber erwarte, er werde mir sein Bedauern darüber ausdrücken lassen, daß er eine irrige Aeußerung von mir so unnachsichtlich Lügen gestraft habe. — Geht er auf meinen Vorschlag ein, wie ich hoffe und wünsche, so fliege zu mir zurück, damit der verdrießliche Handel noch vor Rückkehr der Damen abgemacht wird. — Lehnt er ihn ab," setzte Albert auf's tiefste ergriffen hinzu, „so lasse ihm die Wahl der Waffen und des Orts auf morgen früh nach Tagesanbruch."

Mein Freund hatte sich wieder in seinen Lehnstuhl geworfen und blickte mich so bittend an, daß ich ohne ein Wort weiter zu sprechen meinen Hut ergriff, um mich auf den Weg zu machen.

„Thue Dein Möglichstes, um das Aeußerste zu vermeiden, aber vergib mir nichts!" rief er mir, als ich schon unter der Thüre war, noch nach.

„Verlaß Dich auf mich!" lautete meine Erwiederung, worauf ich die Treppen hinab eilte und einen Kellner, der eben heraufkam, fast über den Haufen rannte. Eine Droschke brachte mich schnell an das Ziel meines Strebens.

„Ist Herr General von O. zu sprechen?" schrie ich einen Diener an, der auf mein nichts weniger als zartes Läuten herabgeeilt war.

„Ja, mein Herr! — Wen soll ich die Ehre haben zu melden?"

„Baron von Falke aus Berlin, der den Herrn General in einer sehr dringenden Angelegenheit nothwendig zu sprechen wünscht."

Der Diener führte mich in ein Vorzimmer und ging, um seine Schuldigkeit zu thun; erschien aber sogleich wieder, indem er die Flügelthüren in einen geräumigen Salon öffnete, in welchem zugleich mit mir der General von der andern Seite eintrat.

Wie finster auch der Mann aussah, so ließen doch seine feinen Manieren den vornehmen Russen von guter Erziehung in ihm erkennen, und wäre ich nicht selbst

Augenzeuge seines brüsken Benehmens gegen meinen Freund gewesen, so hätte ich an der Möglichkeit gezweifelt, demselben Manne vom Dampfschiffe mich jetzt gegenüber zu befinden. Auf die verbindlichste Weise lud er mich ein, Platz zu nehmen, sprach von der paradiesischen Lage von Baden, die diese Stadt zum Stelldichein aller Nationen mache, daß es wohl wenige Besucher dieser Gegend gebe, deren angenehmste Bekanntschaftserinnerungen sich nicht an den hiesigen Aufenthalt knüpfen; kurz, der Mann verstand zu plaudern, wie man es in den ersten pariser Salons nicht besser findet. Da er mich nicht um die Ursache meines Besuchs fragte, so mußte ich davon anfangen, indem ich eine Pause zu Einleitung meines Auftrags benützte.

„Ein Auftrag eines Freundes, Herr General, führt mich zu Ihnen," hub ich an, „und verschafft mir die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft. Dieser Freund hält sich für verpflichtet, Ihnen durch mich die Erklärung zukommen zu lassen, daß er hinsichtlich einer in Rußland herrschenden Sitte eine irrige Aeußerung gemacht hat. Der Herr General erinnert sich ohne Zweifel noch eines Vorfalls auf einem Dampfboote auf der Fahrt von Hamburg nach Antwerpen. Herr von Geltern hat seinem Versprechen gemäß in Ihrem Vaterlande sich selbst zu überzeugen genügend Gelegenheit gefunden, daß Manches sich anders verhält, als man es in Büchern gedruckt findet."

Die Stirne des Generals hatte sich zwar etwas verfinstert, als ich ihm die Scene in Erinnerung brachte, nichts desto weniger versetzte er in dem seitherigen verbindlichen Tone:

„Es freut mich, daß Ihr Freund seinen Irrthum eingesehen hat. Wenn ich mich aber recht erinnere, versprach er damals schon nach zwei Monaten mich in Petersburg aufzusuchen. Dieser Zeitraum ist längst verflossen, und ich hatte kaum gehofft, noch einmal von der Sache reden zu hören."

„Dieß ging auf die einfachste Art von der Welt zu," erwiederte ich, und erzählte nun dem General die Kreuz- und Querzüge meines Freundes, sowie die Abenteuer, die er bestanden hatte, während er ihm gleich seinem Schatten nachjagte, ohne ihn eher als nach Jahr und Tag in Baden einzuholen. Je mehr ich erzählte, um so freundlicher wurde der General, der mit reger Theilnahme zuzuhören schien und, als ich geendigt hatte, ausrief:

„Ihr Freund scheint ein recht wackerer junger Mann zu seyn, und ich freue mich in der That seine nähere Bekanntschaft zu machen."

„Ich bin überzeugt, daß Geltern dieß sehr glücklich machen wird," sagte ich, froh, diese Angelegenheit eine so glückliche Wendung nehmen zu sehen.

„Morgen hoffe ich ihn auf der Promenade zu sehen, nachdem mir der Arzt das Ausgehen wieder erlaubt hat."

„Damit aber nichts mehr auf dem Herzen zurückbleibt, bin ich vielleicht so glücklich, der Überbringer einiger Worte der Entschuldigung an meinen Freund zu seyn, daß Sie ihn, — eines unabsichtlichen Irrthums wegen, — so hart zurecht gewiesen haben?" versetzte ich rasch, um, wie man sagt, das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist.

General von O. blickte mich bei diesen Worten scharf an, und sein Gesicht nahm wieder jenen finstern Ausdruck an, den ich auf dem Dampfboote und in

Hamburg an ihm bemerkt hatte. Ohne mich aber dadurch entmuthigen zu lassen, fuhr ich fort:

„Mein Freund hat den ersten Schritt gethan, um einen unangenehmen Vorfall auf eine ehrenvolle Weise zu erledigen. Sie selbst haben ihn so eben einen wackern Mann genannt, ein Lob, das er im vollsten Umfange verdient; überdieß ist sein Verlangen der Art, daß Sie sich unter diesen Umständen nichts vergeben, und so hoffe ich, daß Sie die gewünschte Erklärung nicht verweigern werden."

„Mein Herr," versetzte der General, „Sie verlangen etwas von mir, was ich nur für meinen intimsten Freund thun würde. Ich soll einen Ausspruch zurücknehmen, der vollkommen begründet war! Ich frage Sie, würden Sie dieß thun?"

„Es handelt sich ja aber nicht um den Ausspruch selbst, sondern nur um die Form," warf ich im mildesten Tone ein.

„Was kann ich an der Form zurücknehmen? Entweder war die Behauptung Ihres Freundes wahr oder nicht. Sie war nicht wahr, wie er mich so eben durch Sie versichern ließ, folglich hatte ich das Recht, sie mit dem ihr zukommenden Ausdruck zu bezeichnen."

„Unrichtig war sie, aber nicht unwahr —"

„Lassen wir die Spitzfindigkeiten. Es war und bleibt eine Behauptung, die ich als Russe für unwahr erkennen mußte, und als solcher sah ich mich auch veranlaßt, vor derselben Gesellschaft, in deren Gegenwart er die Aeußerung gemacht hat, ihm meine Gegenbemerkung zu hören zu geben. Ein Anderes wäre es gewesen, wenn wir uns unter vier Augen befunden hätten; in diesem Falle hätte ich mich begnügt, ihn über seinen Irrthum zu belehren. Unter den gegebenen Umständen mußte ich so handeln und würde ich auch heute wieder ebenso mich äußern."

Obgleich an der Grenze der von Albert zugestandenen Befugnisse angelangt, glaubte ich doch noch einen Versuch machen zu müssen, um die Geschichte nicht zum Aeußersten kommen zu lassen, welche ihrer Geringfügigkeit willen in der That nicht verdiente, daß das Lebensglück mehrerer trefflicher Menschen auf's Spiel gesetzt würde.

„Wissen Sie vielleicht einen Vorschlag zu machen," hub ich deßhalb wieder an, „der meinen Freund befriedigen kann und der Ihren Grundsätzen nicht zuwider lauft? Sie sehen mich bereit, Herr General, wenn es immer möglich seyn sollte, zu vermitteln."

„Ich bedaure, mein Herr, versetzte der hartnäckige Russe, Ihrem Wunsche nicht nachkommen zu können. Eine persönliche Beleidigung könnte ich viel eher vergeben; aber bei einem meinem Vaterlande zugefügten Unrecht, wäre es auch noch so unbedeutend, kann ich nun und nimmermehr nachgeben."

„Aber bedenken Sie doch, Herr General, die Folgen. Mein Freund kann und wird sich nicht zufrieden geben. — Ja, er hat mich schon zum Voraus für diesen Fall instruirt —"

„Ich verstehe. Pistolen sind meine Waffen. —"

Es war zu klar, daß jeder Vermittlungsversuch vergebens sey. Ich hatte bereits die mir gesteckten Grenzen überschritten; weiter durfte ich nicht mehr

gehen, daher hob ich den hingeworfenen Handschuh rasch auf, indem ich aufstehend erwiederte:

„Morgen nach Sonnenaufgang. —"

„Mit dem ersten Bahnzuge der französischen Grenze zu. —"

„Dort wird sich ein einsamer Ort finden. —"

„Ganz mit Ihnen einverstanden!"

Damit verbeugte sich der General, als Zeichen, daß wir fertig seien. Wie ich auf die Straße und von da nach Hause kam, weiß ich nicht mehr; ebenso wenig ob die, welche mir begegneten, mich für einen Narren hielten, denn ich kam nicht eher wieder zu mir, bis die Aeußerung Alberts mein Ohr traf:

„Die Antwort, die Du mir zu bringen hast, liegt in Deinen Zügen ausgedrückt; Du brauchst sie mir nicht mitzutheilen. Sie trifft mich aber nicht unerwartet; ich war auf nichts Anderes gefaßt."

„Leider ist es so!" versetzte ich, indem ich den ganzen Hergang erzählte, dessen Ausgang mich um so mehr ergriffen hatte, als die Sache anfangs einen so günstigen Verlauf zu nehmen geschienen.

Mehr als einmal fuhr Albert während meines Berichtes über sein marmorweißes Gesicht, und es kam mir vor, als wenn er eine verstohlene Thräne abgetrocknet hätte. Bis ich zu Ende war, hatte er sich aber gänzlich wieder gefaßt, und er sprach in resignirtem Tone:

„Wohlan! Fahre hin du schöner Traum von Glück; wie kurz du auch warst, so werde ich doch selbst für diese Spanne Zeit dankbar seyn! — Ich habe während Deiner Abwesenheit schon das Meiste geordnet, die nothwendigen Briefe geschrieben und Befehl zum Einpacken ertheilt; denn wenn man eine so weite Reise antritt, wie sie mir vielleicht bevorsteht, so muß selbst ein Tourist wie ich, sich besser vorsehen, als wenn es sich nur um ein paar tausend Meilen handelte. Nicht wahr?"

Diese gleichsam im Scherz gesprochenen Worte schnitten mir tief in's Herz, denn sie ließen mich einen Entschluß ahnen, dem ich keine Worte hätte leihen mögen. Deßhalb begnügte ich mich mit der Erwiederung, daß die Reise an die Grenze eines kleinen deutschen Großherzogthums kaum mehr als eine Fahrt in den Thiergarten vom Mittelpunkte von Berlin aus sey.

Albert zuckte mit den Achseln, indem er mein absichtliches Mißverstehen ungerügt hingehen ließ und sah dann auf die Uhr.

„Halb zwei Uhr!" sprach er nachdenklich für sich. „Ja, so geht es. Wenn ich mit dem nächsten Zuge wegfahre, kann ich sie noch treffen, sie will erst Abends zurückkehren. — Ohne allen Abschied würde mir die Trennung zu schwer werden! — Bester Freund," wandte er sich an mich; „willst Du Deiner Güte die Krone aufsetzen und vollends Alles ordnen, so daß morgen nichts fehlt?"

„Von Herzen gern. Was hast Du denn vor?"

„Ich muß sie noch einmal sehen, sprechen, und wenigstens stummen Abschied von ihr nehmen — auf ewig — denn wir werden uns nie — nie wieder sehen!" Mit einem stummen Händedruck verließ er das Zimmer und eilte dem Bahnhofe zu.

Albert hatte in der Hast, mit welcher er den plötzlich in ihm aufgestiegenen

Gedanken verfolgte, übersehen, daß er viel zu frühe auf dem Bahnhofe ankommen werde. Der Zug, mit dem er fahren wollte, ging erst um ein Viertel auf drei Uhr ab, und überhaupt erst eine Viertelstunde, nachdem der kommende Zug eingelaufen war. Es herrschte daher auf dem Bahnhofe nicht jene Geschäftigkeit und Unruhe, wie man sie sonst an Orten dieser Art zu treffen gewohnt ist; selbst vom Dienstpersonal waren nur die wenigsten anwesend, weil das Mittagessen noch viele zu Hause hielt. Nichts desto weniger löste Albert seine Karte und ging dann, seinen schwermüthigen Gedanken nachhängend, auf dem innern Trottoir auf und ab. Er recapitulirte sein ganzes vergangenes Leben, dachte an die vielen Phantome von Glück, denen er nachgejagt war und welche eben, wenn er sie zu erhaschen wähnte, jedesmal ihm immer wieder entwischten, gerade wie das schöne Trugbild, dem er sich seit seinem Hiersein hingegeben hatte. Ein tiefer Seufzer entwand sich seinem gepreßten Herzen und es schien fast, als wenn er mit diesem, mit dem Leben abgeschlossen und den gefaßten Entschluß unwiderruflich gemacht hätte.

„Sie soll erfahren, wie unaussprechlich ich sie liebte und daß nur das höhere Gebot der Ehre mich zwingen konnte auf ein Glück zu verzichten, das mir theurer ist, als das Leben. — Diese Zeilen werden mein Ausbleiben erklären, wenn ich morgen auf der Promenade fehle," fuhr er fort, einen Brief aus der Tasche ziehend, wie um sich zu versichern, ob er das werthvolle Document auch bei sich habe, „sein Inhalt birgt mir dafür, daß sie keine Ursache haben wird, mich zu verwünschen, indem ich so handelte, wie ein innig liebender, von der Ehre geleiteter Mann in meiner Lage handeln mußte. — Das gute Mädchen ahnte nicht, welche Kluft sich zwischen uns bis zu ihrer Rückkehr von einer heitern Spazierfahrt eröffnen werde. Sie ist jetzt ohne Zweifel voll Vergnügen und Zufriedenheit im Kreise ihrer neugeschenkten Freunde und denkt entfernt nicht daran, mit welcher Verzweiflung im Herzen ich hier auf und ab wandle, im Begriff, ihr einige Meilen entgegen zu fahren, um den kurzen Weg in ihrer Gesellschaft und — zwar zum letzten Male zurück zu legen. — Wie gerne würde ich ihr die unangenehme Empfindung ersparen, wenn sie morgen früh diesen Brief durch die Post erhält! Aber ich bin es mir selbst schuldig, nicht wie ein Verbrecher mich wegzuschleichen; rein und gerechtfertigt muß ich in ihrem Andenken fortleben! Damit sie diese Zeilen aber nicht eher erhält, als bis ihr Onkel wohl und unverletzt wieder in ihrer Nähe ist, werde ich ihn auf der Station auf die Post geben, auf der ich mit ihr zusammentreffe; auf diese Weise kommt er erst in einer spätern Morgenstunde in ihre Hände."

Albert war so sehr in seine düstern Gedanken vertieft, daß er nicht bemerkte, wie die im Hofe bereit stehende Locomotive sich auf einmal in Bewegung setzte, wie ein Arbeiter, der sich vielleicht unberufener Weise damit zu schaffen gemacht hatte, vergebens sie zum Stehen zu bringen sich bemühte und, als er sich überzeugte, daß es ihm nicht gelingen wollte, feiger Weise herabsprang; denn von Weitem sah man den erwarteten Zug heranbrausen. Die Ausrufungen der Umstehenden erweckten ihn allmählig aus seiner Träumerei, doch begriff er die ganze Größe der Gefahr erst in dem Augenblicke, als eine wohlbekannte männliche Stimme aus einem nahen Hause vom Balcone verzweiflungsvoll herabrief:

„Um Gottes Willen! in dem nahenden Zuge befindet sich mein geliebtes Kind, meine Nichte! — Hundert Louisd'ors dem, der das gräßliche Unglück abwendet!"

Diese Worte verliehen Albert seine ganze Besinnung und Energie wieder. Er war in diesem Augenblicke der kaltblütige Besieger der Wölfe wieder, sprang schnell wie ein Blitz über das Trottoir hinab, der einen immer schnellern Lauf entwickelnden Locomotive nach, — Niemand folgte ihm, um den hohen Preis zu gewinnen, — holte sie in weniger als einer Secunde ein, schwang sich glücklich hinauf, ließ ein Nothsignal aus der Pfeife ertönen und brachte das Ungethüm in Kurzem zum Stehen. Glücklicherweise hatte der Locomotivführer des entgegenkommenden Zuges das Nothzeichen nicht überhört und schnell die geflügelte Eile gemäßigt, so daß ein Anprallen abgewendet wurde, doch war es nicht mehr möglich geworden, den Zug so aufzuhalten, daß selbst ein leichter Zusammenstoß vermieden worden wäre. Durch den ganzen Zug verspürte man eine Erschütterung, die aber nur einige leichte Contusionen zur Folge hatte, worauf jede Bewegung aufhörte. Die Zuschauer vom Bahnhofe aus konnten natürlich nicht beurtheilen, wie stark oder wie schwach der Zusammenstoß gewesen war, und eilten jetzt, nach beseitigter Gefahr dem Schauplatze zu, um den Verunglückten Hülfe zu bringen, denn daß es dergleichen gegeben, schloß man daraus, weil man den sich selbst opfernden jungen Mann mehrere Schritte von der Locomotive leblos und mit blutendem Kopfe auf dem Sande des Schienenweges liegen sah. Wie erstaunte man daher, als man die ganze Reisegesellschaft, die jetzt erst die Gefahr erfuhr, in der sie geschwebt, ohne alle Beihülfe aus den rasch geöffneten Wagenthüren springen sah.

Während mehrere der Anwesenden weggeeilt waren, um einen Arzt oder Chirurgen aufzusuchen, hatte man Albert in den Wartsaal getragen und dort auf einen Kanapee niedergelegt. Niemand der Anwesenden wußte wer er war, denn sein Gesicht war vom Blute dergestalt entstellt, daß selbst ein Freund Mühe gehabt hätte, ihn zu erkennen. Aus seiner Kleidung, seinem feinen Linnenzeug, an Uhr und wohlgespickter Börse ersah man zwar, daß er dem wohlhabenden Stande angehörte, aber man mußte doch für den Fall, daß er Angehörige in Baden besitze, dafür sorgen, daß diese in Kenntniß gesetzt würden, und so kam es, daß man auch sein Portefeuille untersuchte, in welchem sich aber nur ein Brief, mit der Aufschrift an Fräulein Mascha Alexoff, nebst Angabe von deren Wohnung in Baden, vorfand.

In diesem Augenblicke kam ein alter Mann, der unverkennbar das Gepräge eines Militärs hatte, so eilig als seine Kräfte es erlaubten, einen Herrn nach sich ziehend, in welchem die Anwesenden sogleich einen geschickten Chirurgen der Stadt erkannten, in den Saal und auf den noch immer regungslos Daliegenden zugelaufen, indem er ausrief:

„Hier liegt der Retter meines Kindes, meiner Nichte. Thun Sie Ihr Möglichstes, liebster Doctor, ihm das Leben wieder zu geben und fordern Sie, was Sie wollen, wenn es Ihnen gelingt."

„Ich werde thun, was meine Kunst vermag, Herr General, und was Menschlichkeit mir vorschreibt, dessen dürfen Sie versichert seyn. Ich werde sogleich den

Unglücklichen untersuchen und, wenn Rettung möglich ist, es an Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen. — Die Anwesenden bitte ich aber, sich zurück zu ziehen, was um des Verunglückten willen nothwendig ist, wenn er je noch am Leben seyn und zur Besinnung kommen sollte."

(Schluß folgt.)

Manchfaltiges.

Kaiser Nikolaus und der Schauspieler. Der Schauspieler Stephanoff, vom Theater in Warschau, besitzt in hohem Grade die Nachahmungsgabe in Ton, Haltung und Manieren derjenigen Personen, die er auch nur Einmal gesehen hat. Der Kaiser von Rußland, der davon gehört hatte, ließ während seines Aufenthalts in Warschau den Künstler in seine Loge rufen.

„Ich habe gehört, daß Sie mich vortrefflich nachzuahmen verstehen, und möchte wohl eine Probe ihres Talents sehen."

„Befehlen Eure Majestät, was ich machen soll."

„Sprechen Sie einige Worte, ganz nach Ihrem Belieben."

Der Künstler nahm nun die Haltung und Sprache des Kaisers an und rief:

„Wolkonsky" (der Minister des kaiserlichen Hauses) „zahlen Sie morgen an Stephanoff tausend Rubel aus."

Der Kaiser lachte herzlich über diesen Witz, und am folgenden Morgen erhielt der Schauspieler im Namen Sr. Majestät tausend Rubel übersandt.

Amerikanische Beharrlichkeit. Ein Mann in der Nähe von Lichtfield (in Amerika) kaufte sich einen Sarg, den er selbst nach Lichtfield zurücktrug, worauf er ein Grab grub, den Sarg hinabsenkte und sich hineinlegte, nachdem er zuvor Laudanum genommen hatte. Den folgenden Morgen erwachte er und da er sich noch am Leben fand, stand er auf und erhängte sich. In einem Briefe, den er hinterlassen, erzählte er selbst die Begebenheit und legte fünf Dollars bei als Kosten für das Zuwerfen seines Grabes.

Einfluß der Musik. Ein ausgezeichneter Geistlicher und genauer Kenner der menschlichen Natur unterrichtete seine mit Töchtern reich gesegnete Familie sowohl theoretisch als praktisch in der Musik. Soviel man wahrnehmen konnte, waren sie alle ganz vortreffliche Personen und schienen äußerst glücklich und zufrieden. Als ein Freund ihn um seine Erziehungsmethode befragte, erwiederte er ihm: Wenn irgend etwas sie aufzubringen scheint, so rufe ich ihnen zu: singt! Wenn sie über irgend Jemand etwas Nachtheiliges sagen, fordere ich sie auf, mir etwas vorzusingen; und so haben sie von jeher jeden Grund zur Unzufriedenheit, jede Veranlassung zu Verdrießlichkeiten, weggesungen.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Pariser Damenkleider-Magazin.
1850. October-Lieferung. Nro. X.
Seite I.

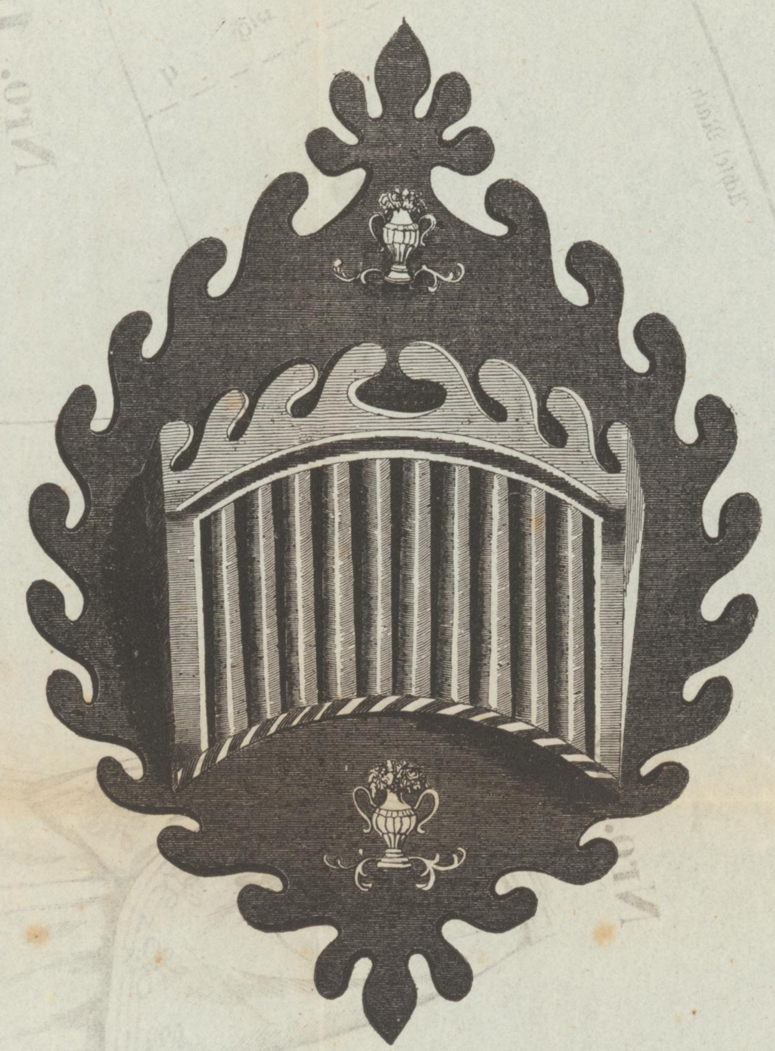
Nro. 1.
a.

Unten.
Vornen.
Hals-Ausschnitt.
Vornen herauf.
Neben an das Vorder-theil.
Unten.
Achsel.
des Vordertheils.
Stück
unten
am
unten
Rückenstück an den untern
Neben am untern Vordertheil.
Shawl-Kragen.

Nro. 1.
d.

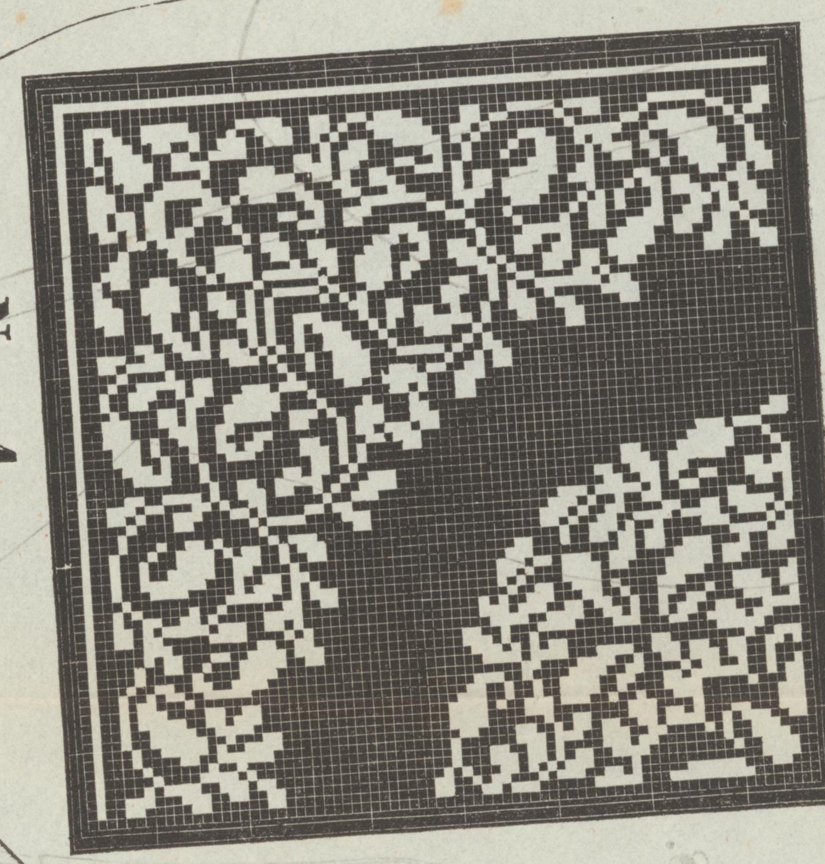
Mitte.
Aussen.
Hals-Ausschnitt.
Vornen.

Vornen herunter.



Nro. 3.

Nro. 5.



Nro. 4.

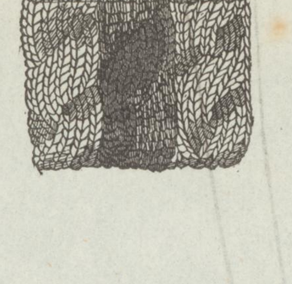
Mitte.

Nro. 1.
c.

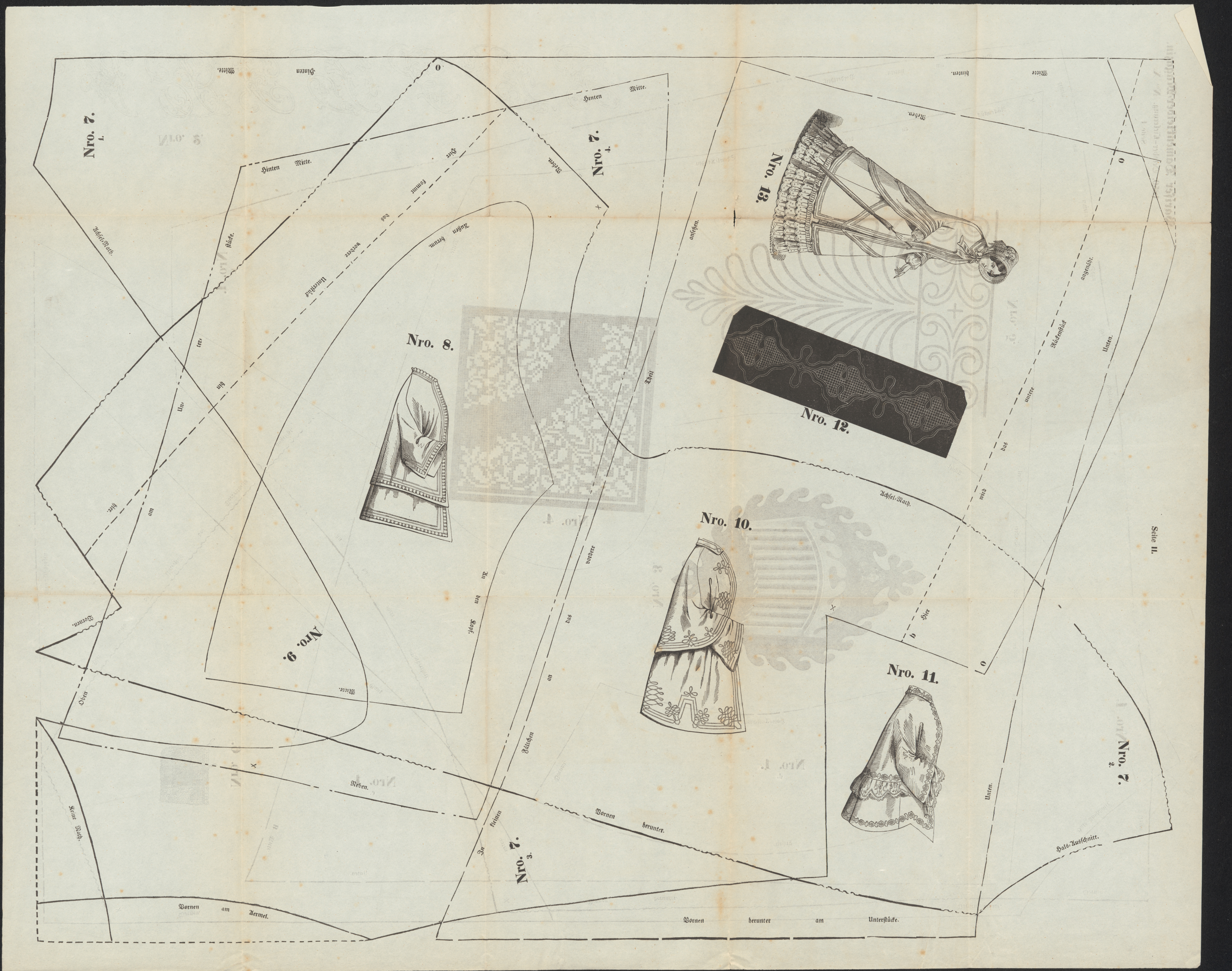
unten.
Unten.
Vordertheil.
obere das an
Ganz
B Mitte.
angesetzt.
Hier wird das Unterstück des Vordertheils
Zurückgeschlagen.
Vornen.

Nro. 1.
b.

Nro. 6.



Nro. 2.


Nro. 7.
Hinten Mitte.
Achsel-Nath.
Nro. 8.
Nro. 9.
Nro. 10.
Nro. 11.
Nro. 12.
Nro. 13.
Achsel-Nath.
Rückenstück angenäht.
Unten.
Seite 11.
Neben.
Vornen herunter.
Nro. 7.
Hals-Ausschnitt.
Vornen am Aermel.
Vornen herunter am Unterstücke.